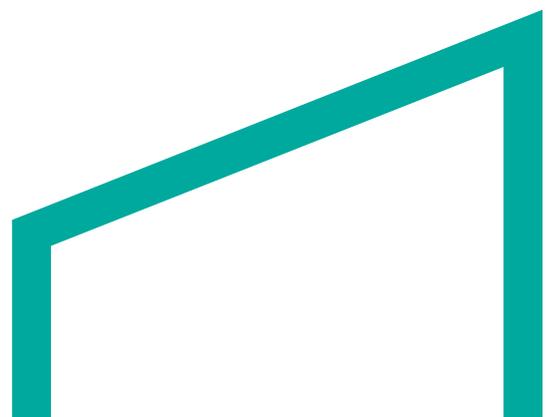




Arbeitshilfe:

Nachhaltigkeit in der Sozialraumarbeit



Inhalt:

1. Ziel der Arbeitshilfe	2
2. Was bedeutet Nachhaltigkeit?	3
3. Lokal denken	4
4. Strukturen schaffen	6
5. Produkte gestalten	10
6. Bildungsprozesse ermöglichen	12



1. Ziel der Arbeitshilfe

Diese Arbeitshilfe soll sozialräumlich orientierten Mitarbeitenden in den Jugendmigrationsdiensten (JMD) und interessierten Fachkräften der Jugendsozialarbeit eine Unterstützung in ihrer alltäglichen Arbeit sein. Der Fokus liegt auf Mitarbeitenden, die Projekte für junge Menschen in Stadtvierteln/Quartieren planen und umsetzen. Außerdem sind neben den Mitarbeitenden auch die Team-Leitungen angesprochen, um langfristig wirksame Strukturen zu schaffen. Das Stadtviertel/Quartier soll mit dauerhaften Angeboten und Strukturen aufgewertet werden, die in Projekten erprobt und als hilfreich und zielführend erkannt wurden. Diese Arbeitshilfe greift dabei auf die Erkenntnisse und Erfahrungen, die im Modellvorhaben „JMD im Quartier“ (JMD-iQ) gemacht wurden, zurück. Die Arbeitshilfe ist von Praktikerrinnen und Praktikern verfasst worden, die im Modellvorhaben JMD-iQ zahlreiche Ansätze ausprobiert haben, und soll gute Tipps zusammenfassen. Mit den Beispielen und Hinweisen soll aufgezeigt werden, wie Projekte nachhaltig, langfristig implementiert werden können.

Die zentrale Frage lautet daher: Wie kann gute Arbeit dauerhaft, nachhaltig gestaltet werden, um über eine reine Projektstätigkeit hinauszugehen? Hierzu werden auch kurze Praxisbeispiele vorgestellt. So kann diese Handreichung vor Beginn des eigenen Projekts oder zur Unterstützung während der Projektlaufzeit in der Arbeit der JMD-Mitarbeitenden herangezogen werden.

Was ist „JMD im Quartier?“

Im Modellvorhaben „Jugendmigrationsdienst im Quartier (JMD-iQ)“ wurde von 2017 - 2021 mit einem sozialräumlichen Ansatz daran gearbeitet, die Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner in Stadtvierteln (Quartieren) mit besonderem Entwicklungsbedarf zu verbessern und das soziale Zusammenleben in den Quartieren zu stärken. Mit JMD-iQ beteiligen sich insbesondere junge Menschen aktiv an der Ausgestaltung von Angeboten in ihrem Quartier. Umgesetzt wurde das Modellvorhaben in Form von Projekten mit verschiedenen Netzwerkpartnern in den Quartieren. Die bundesweit 16 Modellstandorte wurden im Rahmen der ressortübergreifenden Strategie „Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“ durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) (anfängliche Zuständigkeit 2017/2018 beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMU), 2018-2021 beim Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI)) - sowie durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Seit 2022 ist das Modellvorhaben im Programm „Jugend-

migrationsdienste“ des BMFSFJ an inzwischen 21 Standorten verstetigt worden.

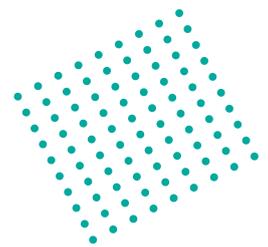
Weitere Informationen unter: www.jmd-im-quartier.de und www.miteinander-im-quartier.de

Ziel des Modellvorhabens JMD-iQ war es unter anderem neue Impulse für die sozialräumliche Arbeit in den Jugendmigrationsdiensten (JMD) zu geben, neue Ansätze auszuprobieren und gute Beispiele für die JMD-Mitarbeitenden und interessierte Fachkräfte der, vor allem sozialräumlich orientierten, Jugendsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit zu geben.

Was sind „Jugendmigrationsdienste“?

Rund 500 Jugendmigrationsdienste (JMD) bundesweit begleiten junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12 bis 27 Jahren mittels individueller Angebote und professioneller Beratung bei ihrem schulischen, beruflichen und sozialen Integrationsprozess in Deutschland. In den Sozialraum wirken die JMD vor allem durch Gruppenangebote (z. B. Sprachtrainings, interkulturelle Trainings, Freizeitangebote) und Kooperationen mit Netzwerkpartnern.

Weitere Informationen unter: www.jmd-im-quartier.de und www.miteinander-im-quartier.de



2. Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Definitionen und Ansätze für den Begriff „Nachhaltigkeit“ sind zahlreich und vielschichtig. Der sogenannten „Brundtland-Bericht“ - Our common future der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 brachte zunächst den Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ ins Spiel, um Armutsbekämpfung sowie Ressourcenschonung und Umweltschutz in Einklang zu bringen. In der Folge wurden immer mehr Dimensionen der Nachhaltigkeit definiert, die im Kern darauf abzielen, gesellschaftliches und wirtschaftliches Handeln in den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales in Einklang zu bringen. Es sollen Systeme geschaffen werden, die unsere gemeinsamen Lebensgrundlagen auf der Erde schonen und gutes Zusammenleben dauerhaft sichern. Aktuellste Ausformung, die auch für die politische Umsetzung eine wichtige Rolle spielen, sind die „Nachhaltigen Entwicklungsziele“ der Vereinten Nationen ([Mehr Informationen](#)).

Wenn auch viele der UN-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung „groß“ und „weit weg“ erscheinen, so helfen sie auch für die alltägliche Arbeit in Projekten mit jungen Menschen in den JMD-iQ Stadtvierteln/Quartieren. Viele der „großen Ziele“, wie z. B. Armutsbekämpfung spielen in unseren Maßnahmen und Projekten eine wichtige Rolle: Sie werden in die konkrete Situation vor Ort gewissermaßen übersetzt. In einem schwierigen Lebensumfeld manifestieren sich Probleme in den Stadtvierteln und Quartieren. Und an diesem Ort kann die JMD-iQ Arbeit ansetzen, um zur Lösung dieser Probleme beizutragen. Es werden in den Projekten Ziele entwickelt um die Lebenssituation der jungen Menschen, entsprechend ihren Bedarfen, vor Ort zu verbessern.

Wann kann die JMD-iQ-Arbeit als „nachhaltig“ bezeichnet werden? Hier helfen eine fortwährende Reflexion und Evaluation der Projektziele. Wird die Arbeit des JMD-iQ als so zielführend bewertet, dass

es gelingt, sie nach der Projektphase in eine dauerhafte Einrichtung zu überführen? Eine bleibende Wirksamkeit der Projektziele kann somit als entscheidender Aspekt der Nachhaltigkeit verstanden werden. Die Sicherung dieser Nachhaltigkeit muss jeweils an die vorherrschenden Inhalte, Bedingungen, Möglichkeiten und Zusammenhänge der Einzelprojekte angepasst werden.

Nachhaltigkeitsdefinition der JMD-iQ AG Nachhaltigkeit:

„Unter Nachhaltigkeit von Projekten, Aktionen, Maßnahmen und Angeboten innerhalb des JMD-iQ wird eine bleibende Wirksamkeit der Projektziele verstanden.“

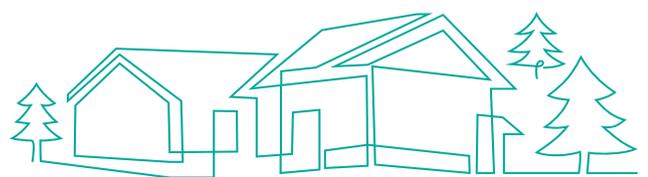
Nun sind Möglichkeiten Nachhaltigkeit zu erreichen in den Projekten unterschiedlich und müssen je nach Projekt individuell betrachtet werden. Es gibt kein „Patentrezept“ für ein nachhaltiges Projekt. Aber es gibt Bedingungen, die Nachhaltigkeit begünstigen. In dieser Arbeitshilfe sollen die Erfahrungen aus dem Modellvorhaben JMD-iQ von Praktikerinnen und Praktikern für Praktikerinnen und Praktiker aufbereitet werden. Dabei wurden in der JMD-iQ Projektarbeit 4 Handlungsfelder identifiziert, in denen mit sinnvollen Maßnahmen mehr Nachhaltigkeit bei der Projektarbeit erreicht werden kann. Die Handlungsfelder sind:

- Lokal denken
- Strukturen schaffen
- Produkte gestalten
- Bildungsprozesse ermöglichen

Diese vier Dimensionen der nachhaltigen Gestaltung von Projekten werden in dieser Arbeitshilfe anhand einer Erklärung, durch Fragen und durch kurze Beispiele dargestellt. Die gestellten Fragen und gegebenen Denkanstöße können dann für eigene Projektarbeit im Sozialraum genutzt werden.

3. Lokal denken

Die Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren aus dem Stadtviertel/Quartier für die Arbeit mit den Menschen im Quartier hat viele Vorteile. Zum einen kann dies bedeuten, lokale Dienstleisterinnen und Dienstleister und Wirtschaftsunternehmen in die Projekte einzubeziehen. Dies kann durch ein Sponsoring, durch finanzielle oder materielle Mittel umgesetzt werden, ebenso ist eine Zeitspende durch Mitarbeitende von Unternehmen in der Projektumsetzung denkbar. Durch die Einbindung lokaler Dienstleister bzw. der Wirtschaft kann eine Stärkung auf beiden Seiten und dazu auch im Quartier erreicht werden. So werden Barrieren zwischen Menschen im Stadtviertel/Quartier und lokalen Unternehmen verringert und die Wirkung des Stadtviertels/Quartiers als „Stadt in der Stadt“ mit eigenen Angeboten und Infrastruktur wird gestärkt. Projekte können Problemlösungen im Stadtviertel/Quartier aufzeigen, bei denen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Akteure vor Ort in die Problemlagen der Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen und gemeinsam Lösungen zu beiderseitigem Vorteil ausgearbeitet werden. Wenn Menschen im Stadtviertel/Quartier, also wohnortnah, beispielsweise arbeiten und einkaufen können, macht es ihnen das Leben einfacher, ist ökologisch sinnvoll und stärkt die lokale Wirtschaft. Ein Einbringen der Wirtschaft in das gesellschaftliche Leben vor Ort stärkt die Gemeinschaft sowie die Bindung und Identifikation mit dem Quartier. Ein anderes Element nachhaltiger Projekte besteht in der Einbindung lokaler, professioneller Strukturen, wie spezialisierter Beratungsstellen, die auf kürzesten Wegen zu Problemlösungen führen können. Ebenso ist über die Kooperation mit etablierten ehrenamtlichen Strukturen (z. B. Tafel, Vereine) eine Verstärkung von Projekten möglich.



Fragen

Sind alle vor Ort tätigen Dienstleisterinnen und Dienstleister und Unternehmen ausfindig gemacht? Ist möglicherweise eine Auflistung vorhanden? Oder kann diese durch ein Projekt erstellt werden?

Welche Aufgaben können die lokalen Akteurinnen und Akteure in den Projekten übernehmen?

Welche Rahmenbedingungen braucht es für eine gelungenen Zusammenarbeit?

Ist das Engagement von den Mitarbeitenden der Unternehmen mitgetragen? Ist es von der Leitungsebene gewollt?

Weiß die lokale Wirtschaft von den Angeboten des JMD/JMD-iQ? Findet eine Vernetzung bzw. ein Vorstellen der Angebote im regelmäßigen Abstand statt?

Was erwarten die lokalen Dienstleisterinnen/Dienstleister bzw. die Wirtschaft von einer Zusammenarbeit?

Welche materiellen Ressourcen sind vor Ort vorhanden? Gibt es einen Pool, in dem z. B. Ansprechpersonen für Themen, Räume oder Ausleihmöglichkeiten für Geräte gesammelt sind?

Lösungsansatz

Netzwerkkarte oder Liste/Broschüre mit Dienstleisterinnen und Dienstleistern bzw. Unternehmen im Quartier.

Erstellung eines Einkaufsführers (ggf. verbunden mit einer Ausbildungsplatzbörse).

Beispiel einer Netzwerkkarte:

www.duisburg.de/microsites/bildungsregion_duisburg/neuzuwanderung/akteurslandkarte.php

Materialbeschaffung, Ausflugsziel für Exkursionen, Experten-Personal für einzelne Arbeitsschritte, Sponsoring allgemein, Mentorinnen/Mentorenprogramm bei Ausbildungssuche für junge Menschen

Gesprächsrunden etablieren, Vorteile herausarbeiten, Aufgaben in Kooperationsvereinbarungen festhalten

Netzwerken in informellen Treffen und Besprechungen. Präsentation der Arbeit in den Medien, lokale Presse.

Über das Quartiersmanagement oder Wirtschaftsförderung: Sitzungen eines Arbeitskreises für Stadtteilmarketing (oder ähnlicher Benennung) erfragen; dort sind oft Unternehmen aus dem Stadtteil vertreten

Teilweise gibt es kommunale Fördertöpfe für Projekte in den Stadtvierteln/Quartieren, Ansprechpersonen können hier Vorsitzende von Arbeitskreisen sein, z. B. Jugendhilfegremien, auch Jugendverbände oder Kinder- und Jugendring haben oft Spezialisten oder Gerätelager, Glaubensgemeinschaften besitzen Raumkapazitäten

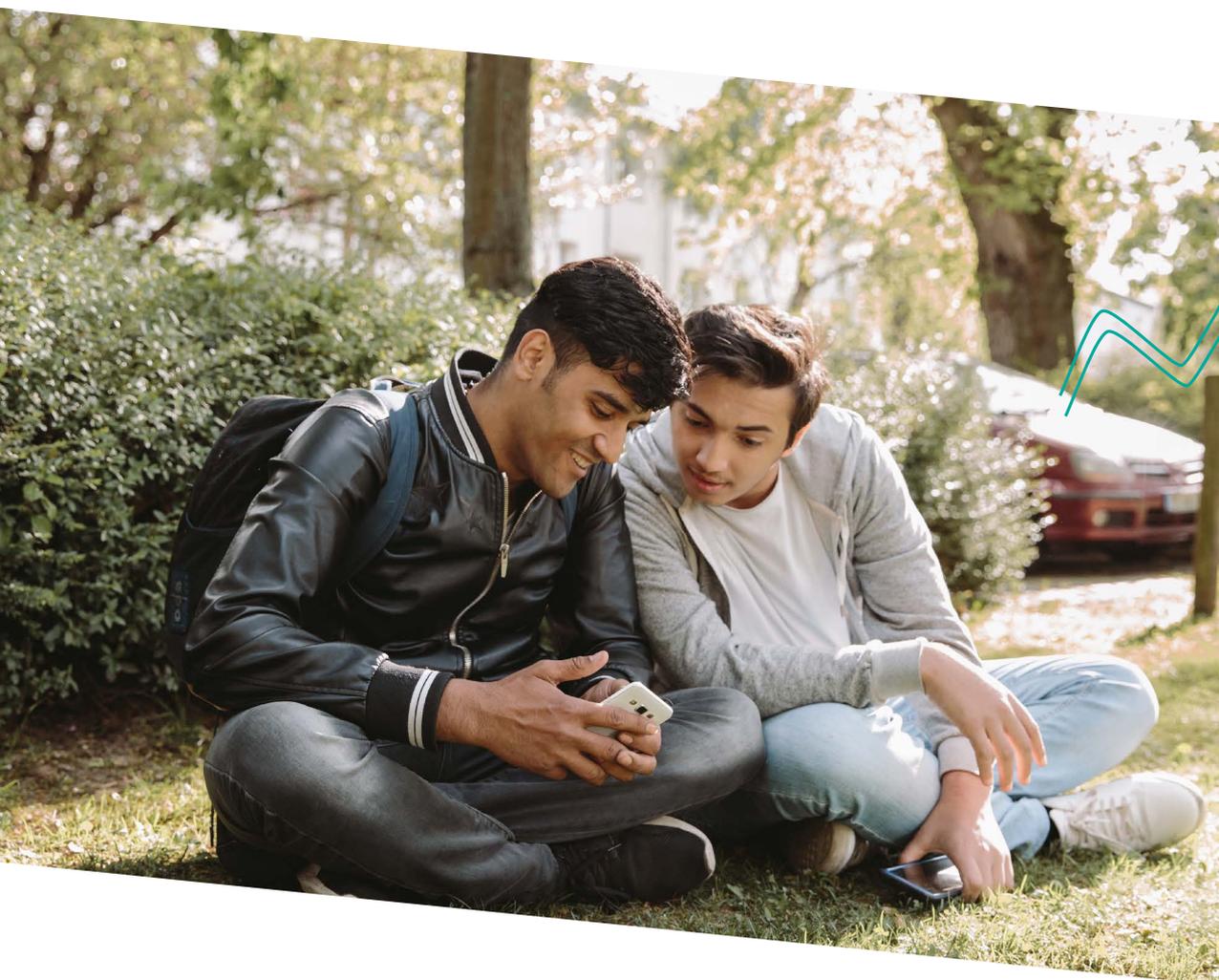


Projektbeispiel: Einkaufsführer mit Ausbildungsplatzbörse

Ort: Nördliche Innenstadt Völklingen

Zielgruppe: Alle Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers; vor allem junge Menschen (Ausbildungsplatzbörse)

Kurzbeschreibung: In Zusammenarbeit mit Kommune und Quartiersmanagement werden alle Gewerbetreibenden im Stadtviertel/Quartier ermittelt. Diese werden dann angeschrieben und bekommen die Gelegenheit zu einem kostenlosen Eintrag in der Broschüre und Datenbank „Lokaler Einkaufsführer“. Mit der Erhebung der Firmendaten erfolgt auch eine Abfrage von Praktikums- und Ausbildungsmöglichkeiten in den Betrieben. Diese „Ausbildungsplatzbörse“ wird digital zur Verfügung gestellt, um auch junge Menschen gut erreichen zu können.



4. Strukturen schaffen

Die Nachhaltigkeit von Projekten kann auch gesteigert werden, wenn langfristige Strukturen aufgebaut werden. Dabei kann eine Kontinuität durch feste Netzwerkpartner, regelmäßige Angebote und die Übertragung von Verantwortung geschaffen werden. Der Übergang in Regelfinanzierung und die Übergabe von erfolgreichen Projekten an etablierte Netzwerkpartner ist dabei erklärtes Ziel und kann Bedarfsdeckung für die Menschen vor Ort langfristig sichern. Um nachhaltige Strukturen zu schaffen, müssen Prozesse optimiert und stetig hinterfragt werden: Wer? Was? Wie? Für wen? Wo? (etwas) (ge)- macht (wird). Nachhaltigkeit kann in

diesem Rahmen auch bedeuten, dass eine Selbstverwaltung ermöglicht und speziell zu Beginn begleitet wird, z. B. bei einer Vereinsgründung aus Projekten heraus. Ein Ansatzpunkt kann es sein, Gremien und Arbeitsgruppen zu bilden und dadurch Synergien zu schaffen. Sozialräumliches Denken, also der Blick auf die umliegenden Einrichtungen sowie die Besonderheiten des Stadtviertels/Quartiers und seiner Bewohnerinnen und Bewohner kann ausschlaggebend für die passgenaue Ausgestaltung der Gremien/Arbeitsgruppen sein. Oftmals mangelt es nicht an Ideen, sondern an der passenden Vernetzung unter den Menschen, die diese Ideen umsetzen wollen und können. Sozialräumlich zu arbeiten, bedeutet nicht unbedingt, Angebote und Expertinnen und Experten von außen in das Stadtviertel/Quartier zu holen, sondern die Ideen aus dem Stadtviertel/Quartier auch mit den dort vorhandenen Ressourcen umzusetzen. Meist bedeutet dies, viele Menschen anzufragen, mitzunehmen und die Ideen weit vor der Umsetzung bekannt zu machen. Der Arbeitsaufwand, aber auch die Beteiligung ist mit solch einem Kommunikationsansatz höher aber eine langfristige Verstetigung von Projekten wird wahrscheinlicher.

Fragen

Welche bestehenden Strukturen, Gremien und Kooperationen sind bereits vorhanden?

Welche Voraussetzungen haben bestehende Strukturen für die Übernahme von Projekten? Sind diese Rahmenbedingungen für den Fortbestand des Projektes und der Bedarfsdeckung geeignet? Welche Kommunikationswege müssen gefunden werden, um den Übergang zu ermöglichen?

Wo sind noch Lücken in den Netzwerken und Kooperationen im Stadtviertel/Quartier und wie können diese geschlossen werden?

Wurden für das Projekt neue Akteure zusammengebracht, die vorher noch nicht (in dieser Form) kooperiert haben?

Ist ein neues Gremium entstanden? Ist das Gremium nur für das Projekt zuständig? Wie abhängig ist das Gremium (und sein Bestehen) von einzelnen Personen?

Welche Entscheidungsträgerinnen/Entscheidungsträger der Regelstrukturen können eingebunden werden?

Lösungsansatz

Sammeln und Aktualisieren von Kontakten und Informationen (Netzwerkpartnern und Ansprechpersonen)

Recherchieren von bestehenden Strukturen und Voraussetzungen zur Übernahme von Projekten. Frühzeitige Gespräche mit Verantwortlichen und ggf. Anpassung des Projektes auf die geforderten Rahmenbedingungen. Festschreiben von Kommunikationswegen.

Gibt es in den bestehenden Gremien ein Thema welches vorgebracht, aber nicht bearbeitet wird? Kontaktaufnahmen mit den Akteuren, die das Thema immer wieder ansprechen. Gibt es Ansatzpunkte für Zusammenarbeit/gemeinsame Projekte?

Manchmal braucht es nur einen Anstoß oder Anlass und die Vermittlung durch Dritte. Die Beteiligung neuer Akteure kann z. B. für spezialisierte Themen hilfreich sein (Sucht, Naturschutz etc.) und auch für die etablierten Akteure neue Impulse, aber auch Erleichterung schaffen.

Überlegungen vor/ während des Projektes welches Gremium es gibt, das das Thema mit aufgreifen kann (Synergien). Dort Vorstellung der Projektidee/ des bestehenden Projektes. Wenn möglich Vermeidung der Bündelung von Kompetenzen in nur einer Person.

Projekte der Stadtteilkoordination vorstellen und gemeinsam nach Einrichtungen suchen, die es in die Regelfinanzierung übernehmen können.

Wer trägt das Projekt? Inwieweit können/ wollen Teilnehmenden auch Verantwortung tragen?

➤ Aktivierende Befragungen als Teil im Projektplan. Sammlung von Ideen und abfragen von Bereitschaft und gewünschten Rahmenbedingungen für Engagement.

Ab wann soll eine Verstetigung erfolgen (Ziel-Indikatoren entwickeln)?

➤ Arbeitshilfen unter:
www.wirkung-lernen.de/wirkungsanalyse

Welche Begleitung muss für die Selbstverwaltung gegeben werden? Wer sind hilfreiche Expertinnen/Experten zu welchem Thema?

➤ Nutzen von externen Beratungsinstitutionen (z. B. „House of Resources“- speziell für die Begleitung von Migrantinnen/Migrantenselbstorganisationen spezialisierte Einrichtungen, Kinder- und Jugendring als guter Ansprechpartner für Jugendbeteiligung).

Wem stehen welche Ressourcen für die Begleitung zur Verfügung?

➤ Verstetigung kann genauso aufwendig sein, wie das Projekt selbst. Es hilft, einzelne Aspekte unter den Kooperationspartnern aufzuteilen.

Wie verbindet man inhaltliche und strukturelle Arbeit?

➤ Bestimmung von Personen im Netzwerk, die koordinierend tätig sind für das gemeinsame Projekt und die explizit auf den Austausch und die Reflexion achten und dafür Raum schaffen.

Welche Informationen können in den Projekten gesammelt werden, um Bedarfe sichtbar zu machen und Regelfinanzierung zu ermöglichen?

➤ Hier ist ein Verknüpfungspunkt zur begleitenden Öffentlichkeitsarbeit. Kooperationen mit Hochschulen können beim Monitoring und bei der Evaluation von Projekten helfen.

Wie betreibt man effektive Lobby- bzw. Öffentlichkeitsarbeit, um das Projekt für eine nachhaltige Finanzierung interessant zu machen?

➤ Multiplikatorinnen/Multiplikatoren aus Wirtschaft, Politik, bei freien Trägern, die für das Thema des Projektes zu begeistern sind und ihre Person für Öffentlichkeitsarbeit (Testimonial) zur Verfügung stellen, können die Reichweite erhöhen. Die Teilnahme an Wettbewerben kann positive Resonanz in der Öffentlichkeit erzeugen.



Projektbeispiel: AG reUnion

Ort: Unionsplatz Moabit - West Berlin

Zielgruppe: Quartiers-Akteure (u. a. JMD-iQ, Stadtteilkoordination Moabit-West, Quartiersmanagement West, Karame e.V., ZK/U sowie diversen Gastronomiebetriebe) und Bewohnerinnen und Bewohner

Kurzbeschreibung: Angrenzend an das Quartiergebiet Moabit-West in Berlin befindet sich der Unionsplatz. Anwohnerinnen und Anwohner, besonders junge Menschen, sehen hier einen Ort, der Potenziale birgt. Vorzufinden waren allerdings nur brachliegende, vermüllte Flächen auf denen kaum Aktivitäten stattfinden. Sie werden als verwaist, ungepflegt und zugewuchert beschrieben. Die Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten (Fußballkäfig, Grünflächen, Skate- und Rollermöglichkeiten...) sind teilweise kaputt und nicht nutzbar. Auch Drogenkonsum ist ein Problem. Des Weiteren ist der Platz nur bedingt für Rollstuhlfahrer, Senioren und Kinderwagen nutzbar. Darauf reagierend hat sich im März 2018 die AG reUnion aus verschiedensten Akteuren (u.a. JMD-iQ) gegründet. Ziel war es, den Platz gemeinsam wiederzubeleben. Bisher wurden Saubermachaktionen und ein Nachbarschaftsfest mit Flohmarkt durchgeführt, auch ein umgebauter Bauwagen wurde als „YouthHeadquarter“ installiert. Perspektivisch wird der Platz unter Berücksichtigung des integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes (ISEK) für den Nahraum Bremer Straße umgestaltet und damit in kommunalen Strukturen entwickelt. Die AG reUnion wird den Prozess begleiten und hat sich durch die zahlreichen Aktionen und Projekte zu einem wichtigen Partner entwickelt. Der JMD-iQ sorgt mit Netzwerkpartnern dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene intensiv eingebunden sind.



5. Produkte gestalten

Angebote und Produkte zu schaffen, die bleiben, trägt dazu bei, dass sich Menschen mit ihrem Stadtviertel/Quartier identifizieren. Nicht selten erleben die Menschen im Quartier wegbrechende oder wechselnde Angebote unterschiedlicher Träger und mit verschiedenen Inhalten. Ursächlich hierfür sind z. B. befristete Projekte, auslaufende Finanzierungen oder Schwerpunktverlagerungen. Doch gerade verlässliche Strukturen und Kontinuität bieten Sicherheit und sind Voraussetzung für den Aufbau von langfristigen Beziehungen. Diese sind unerlässlich, um gemeinsam nachhaltige Angebote/Produkte zu schaffen. Neben den ebenso wichtigen kurzzeitigen Projekten gilt es, Angebote und/oder Strukturen so zu schaffen, dass diese den Menschen bekannt, vertraut und stabil im Quartier verankert sind, z. B. durch regelmäßige Zeiten, feste Orte und kontinuierliche Ansprechpersonen. Diese sind Voraussetzungen dafür, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich aktiv und partizipativ in die Gestaltung ihrer Lebenswelt einbringen. Das wiederum ist die Grundlage dafür, dass ein gewisses Werteverständnis und Weiterentwicklungspotential für das Angebot bzw. das Produkt entwickelt werden kann und dieses damit nachhaltig im Stadtviertel/Quartier wirkt. Durch das Angebot oder Produkt kann für den JMD/JMD-iQ bzw. das Projekt etwas geschaffen werden was langfristig im Stadtviertel/Quartier verbleibt und im lokalen Bezug immer wieder genutzt werden kann. So kann beispielsweise gemeinsam ein Logo mit Wiedererkennungswert für das Stadtviertel/Quartier gestaltet werden, das für Teilnehmende, aber auch für Kooperationspartner hilfreich ist und eine Identifikation mit dem Projekt oder Stadtviertel/Quartier bewirkt.

Fragen

Gibt es ein einheitliches Layout für Flyer, Plakate und andere Öffentlichkeitsarbeit?

Ist im Projekt und auch in der Öffentlichkeitsarbeit ein deutlicher Bezug zum Quartier erkennbar?

Was soll wiedererkannt werden? JMD-iQ, das Quartier, ein einzelnes Projekt?

Wer hat nicht an der Entstehung des Produktes mitgewirkt, sollte aber in der nachhaltigen Nutzung mitbedacht werden?

Gibt es Ideen für eine alternative Nutzung des Produktes aufgrund von wandelnden Bedarfen?

Lösungsansatz

Ein gemeinsames Logo kann hier ein erster Schritt sein und mit den Teilnehmenden eines Projektes gemeinsam entworfen werden.

Der Bezug zum Quartier kann zur Erhöhung der Identifikation der Teilnehmenden beitragen.

Das kann z. B. als feste Zielformulierung in der Konzeption des Projektes, Angebotes oder für die Entstehung des Produktes verankert sein.

Hilfreich ist eine kontinuierliche Überprüfung der Kontaktdaten und der Angebote aller Netzwerkpartner sowie die Transparenz dieser auf eine für alle zugängliche Plattform - z. B. Internetseite, z. B. angesiedelt und betreut vom Quartiersmanagement

Regelmäßige Evaluationen seitens der Projektteilnehmenden und/oder der Bewohnerinnen/Bewohner auf veränderte Bedarfe und Ziele innerhalb des Projektes/Angebotes, bzw. Aktualität des Produktes. (Fragebögen, Interviews, ...)

Ist festgelegt, wer sich um die Instandhaltung kümmert? Liegt dies bei einzelnen Engagierten oder gibt es ein Unterstützungssystem?

➤ Einen Zeitpunkt in der Konzeption bzw. in der Projektbeschreibung vorsehen und bei der Entwicklung partizipativ erarbeiten.

„Die Instandhaltung wird von..... in folgender Art und Weise durchgeführt.“

Ist das Angebot/Produkt in die verortete Infrastruktur eingebunden. Wenn ja, wie?

➤ Hilfreich hierfür könnte die Aufnahme wichtiger Dienstleistender in das bestehende lokale Netzwerk sein. Auf kurzen Wegen können gegenseitige Bedarfe, Informationen, Angebote miteinander kommuniziert und ausgetauscht werden.

Ist das Angebot/Produkt an einem festen Ort verankert oder flexibel im Stadtviertel/Quartier einsetzbar?

➤ Folgende Kriterien können bei der Zielformulierung für dieses Angebot/Produkt zur Entscheidungsfindung beitragen:

Erreichbarkeit (Sollte das Produkt oder das Angebot schnell und leicht zu finden sein?), Nutzung (Welche Nutzung ist angedacht?), Zielgruppe (Welche Zielgruppe sollte vordergründig erreicht werden?), Inhaltlicher Themenschwerpunkt (Was sollte mit dem Angebot/Produkt bewirkt werden?), Transparenz (Was für einen Ort/Platz braucht das Angebot/Produkt, um klar erkennbar zu sein?)

Wird das Angebot/Produkt mit bereits bestehenden Angeboten/Produkten im Stadtviertel/Quartier verknüpft? Wenn ja, wie?

➤ Die Informationen über das Angebot/Produkt allen Beteiligten im Stadtviertel/Quartier transparent zugänglich machen. Dabei können konkrete Aufforderungen zu einer Verknüpfung mit anderen Angeboten/Produkten hilfreich sein.

Wie und in welcher Form trägt das Mikroprojekt/Produkt zur Identifikation mit dem Quartier bei?

➤ Eine entsprechende Bedarfsanalyse im Vorfeld und entsprechende Beteiligung der Zielgruppe bei der Projektentwicklung bzw. Produktentstehung kann für Identifikationsprozesse zielführend sein. Folgende Kriterien zu Prozessbeginn können hilfreich sein: Warum wird dieses Projekt/Produkt gebraucht? (Nutzen, Bedarfe), Wer war Ideengeberin/Ideengeber und warum? (Motivation) Wer ist mit welchen Aufgaben am Prozess beteiligt?



Projektbeispiel: Song für Prohlis

Ort: Prohlis - Dresden

Zielgruppe: Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers

Kurzbeschreibung: Zusammen mit Profi-Musikerinnen/Musikern, einem interkulturellen Kinder- und Jugendorchester und einem Chor aus dem Stadtviertel/Quartier entstand ein Lied über den Stadtteil Dresden Prohlis. Der Text wurde gemeinsam geschrieben und ein Musikvideo wurde gedreht. „Oh mein Prohlis“ ist eine Hymne auf den Stadtteil und seine Menschen, ohne dabei die Herausforderungen kleinzureden. Die eingängliche Melodie ist ein Garant für Mitsingen oder Mitsummen. Der Song wurde auf dem Bürgerfest Prohlis live gespielt und trägt zur Identifikation mit dem Stadtteil bei.

Link zum Song: www.youtube.com/watch?v=HzDkvtUk9OM



6. Bildungsprozesse ermöglichen

In den Projekten von JMD-iQ ist die Ermöglichung von Bildungsprozessen ein wichtiger Baustein zur Nachhaltigkeit. Dies kann auch für Gruppenangebote im Jugendmigrationsdienst ein lohnendes Ziel sein. Bildungsprozesse können Elemente informeller, formaler und non-formaler Bildung enthalten.



Informelle Bildung

bezieht sich auf lebenslange Lernprozesse, in denen Menschen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen durch Einflüsse und Quellen der eigenen Umgebung erwerben und aus der täglichen Erfahrung (Familie, Nachbarn, Marktplatz, Bibliothek, Massenmedien, Arbeit, Spiel etc.) übernehmen.

Formale Bildung

bezieht sich auf das staatliche Bildungssystem von der Grundschule bis zur Universität. Dazu gehören auch spezielle Programme zur technischen und beruflichen Bildung. Formale Bildung wird im Deutschen häufig auch als schulische Bildung bezeichnet.

Non-formale Bildung

bezieht sich auf jedes außerhalb des formalen Curriculums geplante Programm zur persönlichen und sozialen Bildung für (junge) Menschen, welches der Verbesserung bestimmter Fähigkeiten und Kompetenzen dient. Im deutschsprachigen Raum hat sich auch der Begriff außerschulische Bildung etabliert.

Dem entsprechend sind für die Arbeit in den Projekten der JMD vor allem Möglichkeiten der informellen und non-formalen Bildung zu schaffen. Auch eine Zusammenarbeit mit der formalen Bildung, wie z. B. in den Schulen, ist umsetzbar.

Eine nachhaltige Bildung für junge Menschen im Stadtviertel/Quartier kann daher besonders in den Bereichen der formalen und non-formalen Bildung umgesetzt werden. Um Nachhaltigkeit bei Angeboten der non-formalen Bildung zu erreichen ist es förderlich zu beachten, dass ein Angebot:

- freiwillig, ganzheitlich und prozessorientiert ist
- für jeden Menschen zugänglich ist (im Idealfall)
- ein organisierter Prozess mit Bildungszielen ist
- partizipativ und lernzentriert ist
- auf Erfahrungen und Handeln beruht und bei den Bedürfnissen der Lernenden ansetzt
- Lebensfertigkeiten vermittelt und die Lernenden auf ihre Rolle in der Gesellschaft vorbereitet
- sowohl individuelles Lernen als auch Lernen in Gruppen beinhaltet

Ein Element der informellen Bildung kann es sein, Aneignungsräume zu ermöglichen und dauerhaft zu etablieren. Dies sollte immer auf Augenhöhe mit den Bewohnerinnen/Bewohnern geschehen, diese sollten als Expertinnen/Experten ihres Stadtviertels/Quartiers und ihrer Erfahrungen gesehen werden. Vor allem im Bereich der informellen Bildung können Begegnungen durch Projekte befördert werden, Lernprozesse die Entwicklung von Haltungen und Werten ermöglichen. Aufgabe des JMD/JMD-iQ kann es sein, die jungen Menschen im Projektverlauf zu informieren, zu qualifizieren und mit ihnen zu reflektieren. Multiplikatorinnen/Multiplikatoren können ausgebildet werden und ihr Können und Wissen an andere weitergeben, auch so kann Nachhaltigkeit entstehen. Eine Methodenvielfalt kann hierbei hilfreich für die Bereicherung des Bildungsprozesses sein.

Fragen

Was sind (nach meinem Verständnis) Bildungsprozesse und (Begegnungs)räume?

Welche Aneignungsräume und Möglichkeiten der Begegnung und Bildung existieren bereits im Stadtviertel/Quartier?

Lösungsansatz

Check mit Tabelle von Beschreibung informelle, formale und non-formale Bildung.

Listung aller Aneignungsräume und Möglichkeiten der Begegnung, die im Stadtviertel/Quartier vorhanden sind und Prüfung in Bezug auf Potentiale für informelle, formale und non-formale Bildung.

In welchen Bereichen ist der Bedarf an Unterstützung/ Bildung bei den jungen Menschen vorhanden oder noch nicht abgedeckt? Welche Materialien werden gebraucht?

Befragung der jungen Menschen nach ihren Bedarfen im Bereich formaler und non-formaler Bildung.

Zusätzlich kann auch speziell für den Bereich der informellen Bildung nach Beobachtungen von Kolleginnen/Kollegen in der JMD-Beratung, in Schule oder bei weiteren Kooperationspartnern gefragt werden.

Worin bin ich Expertin/Experte oder habe eine/n Expertin/Experten? Wo kann ich oder Personen aus dem Stadtviertel/Quartier uns einbringen?

In welchen folgenden Bereichen kann man sich persönlich wiederfinden oder wo gibt es Kontakt zu Bewohnerinnen/Bewohnern, die für diesen Bereich Expertise haben:

Kultur, Sport, Kunst, Musik, Ernährung, Sprache, Medien, Umwelt etc.

Welche Maßnahmen können Ehrenamtlichen angeboten werden, um sie weiterzubringen? Welche Fortbildungen gibt es?

Kontakt zu Freiwilligenagenturen/Ehrenamtsbörsen. Anregungen und Anfrage, ob auch eine Teilnahme von externen Ehrenamtlichen bei Angeboten anderer Träger möglich ist. Ehrenamtliche nach ihren Bedarfen fragen.

Wie kann das Projekt den Wissenstransfer und auch informelle Bildungsprozesse zwischen Fachkraft, Ehrenamtlichen und den Teilnehmenden bzw. der Teilnehmenden untereinander ermöglichen?

Austausch ist ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit und sollte gut moderiert werden. Regelmäßige Treffen bestimmter Gruppen/ Untergruppen sollten Teil des Projektes sein. Eine Moderation kann zwei, drei Leitfragen mitbringen, die das Gespräch beginnen oder an das Gesagte aus dem informellen Dialog anknüpfen.

Welche Prozesse müssen angestoßen werden, damit Verantwortung übernommen werden kann und die Personen dies auch wollen?

Regelmäßiger Austausch mit den Freiwilligen und Multiplikatorinnen/Multiplikatoren. Reflexion der Arbeit und Identifikation von Unterstützungsbedarf und Fortbildungsanliegen.

Projektbeispiel: Lernzeit

Ort: Neuwiedenthal - Hamburg

Zielgruppe: Jugendliche ab der 5. Klasse und junge Erwachsene in Ausbildung

Kurzbeschreibung: Zweimal in der Woche bieten ehrenamtliche junge Erwachsene aus dem Stadtviertel/ Quartier ihre Zeit für jüngere Jugendliche an und unterstützen sie bei Hausaufgaben, der Prüfungsvorbereitung und der Erstellung von Referaten. Ziel ist außerdem, die Ansprache durch eigene Erfahrungen auf Augenhöhe zu halten und für die Aneignung von Lernstrategien und Motivation zu sorgen. Das Projekt wurde durch den JMD-iQ initiiert und wird nun durch Spendengelder für die Aufwandsentschädigung und Material weiter durch den JMD-iQ Standort begleitet.

Diese Arbeitshilfe greift dabei auf die Erkenntnisse und Erfahrungen, die im Modellvorhaben „JMD im Quartier“ (JMD-iQ) gemacht wurden, zurück. Die Arbeitshilfe ist von Praktikerinnen und Praktikern verfasst worden, die im Modellvorhaben JMD-iQ zahlreiche Ansätze ausprobiert haben, und soll gute Tipps zusammenfassen. Mit den Beispielen und Hinweisen soll aufgezeigt werden, wie Projekte nachhaltig, langfristig implementiert werden können.

Die Arbeitshilfe wurde aufbauend auf Ergebnisse der JMD-iQ AG`s Nachhaltigkeit, Partizipation und der AG Neu verfasst. Teil der Arbeitsgruppen waren: Maike Carstensen (JMD-iQ Hamburg), Nancy Waterstraat (JMD-iQ Dresden), Karla Spennrath (JMD-iQ Wuppertal), Kathrin Ansorg (JMD-iQ Gotha), Ludwig Heil (JMD-iQ Völklingen), Christoph Jarosch (JMD-iQ Trier), Nadine Kügler (JMD-iQ Berlin), Luise Jäckel (JMD-iQ Berlin), Mehmet Celik (JMD-iQ Ingolstadt), Angela Grundmann (JMD-iQ Potsdam), Samir Sido (JMD-iQ Wernigerode), Nina Spredemann (JMD-iQ Flensburg), Sandra Galetzka (JMD-iQ Bremen), Benjamin Reichpietsch (JMD Servicebüro) -- © Projektkoordination JMD-iQ, Servicebüro JMD 2022



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

